

Archäologischer Jahresbericht 2005

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **146 (2006)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ARCHÄOLOGISCHER JAHRESBERICHT 2005

Dr. Martin Peter Schindler, Leiter Kantonsarchäologie, St.Gallen

Ausgrabungen

Was bei anderen Kantonsarchäologien als Normalfall gelten würde, gestaltet sich aufgrund der knappsten finanziellen und personellen Mittel der Kantonsarchäologie St.Gallen immer als besonderer Kraftakt: Da das reguläre Budget (1.4 fixe Archäologenstellen; ca. Fr. 65 000.– für Aufträge an Dritte und Fr. 15 000.– für Personal pro Jahr) für eine grössere «Nicht-planbare Grabung im Zusammenhang mit Bauvorhaben Dritter» nicht ausreicht, müssen innert kürzester Zeit Sonderkredite beantragt, ausgebildetes Grabungspersonal verpflichtet und Infrastruktur bereitgestellt werden.

Gleichzeitig werden Ausgrabungen immer wichtiger, denn unüberbaute Parzellen mit archäologischem Potenzial werden wegen des anhaltenden Baubooms immer seltener. So wird beispielsweise in Kempraten (Gemeinde Jona und Rapperswil) in 15 bis 20 Jahren – mit oder ohne Umfahrungsstrasse – kaum noch Substanz der Römersiedlung vorhanden sein. Noch viel krasser ist es im Bereich der 1388 zerstörten Stadt Alt-Weesen, die wegen ihrer Funde nationale Bedeutung hat. Hier soll 2006 die letzte grössere freie Parzelle im ehemaligen Stadtgebiet überbaut werden.

Es gilt, hier und jetzt Verantwortung für das archäologische Kulturgut zu übernehmen, nicht nur durch Fachleu-

te, sondern auch durch Behörden und Politiker. Der Siedlungsdruck im Kanton ist sehr hoch; totale archäologische Schutzgebiete haben deshalb im Siedlungsgebiet keine Chance auf Verwirklichung. Das Mindeste ist eine fachgerechte Ausgrabung vor der endgültigen Zerstörung, damit die geschichtlichen Informationen den heutigen und auch den nachfolgenden Generationen zur Erforschung ihrer Vergangenheit zur Verfügung stehen. Denn das geschichtliche Bewusstsein ist eine der Grundlagen unserer Gesellschaft – und ein echtes Bedürfnis, wie hohe Besucherzahlen bei Ausstellungen, Führungen und Vorträgen immer wieder zeigen. Oder neudeutsch formuliert: Archäologie ist geil!

Fundbericht

Jona, Kempraten

Auf dem Areal Fluhstrasse 6–10 wird seit August 2004 eine neue Überbauung geplant. Schon damals wies die Kantonsarchäologie auf die notwendigen archäologischen Untersuchungen vor Baubeginn hin (Sondagen zur Abklärung der Mächtigkeit und Ausdehnung der archäologischen Schichten, nachfolgend evtl. Ausgrabung). Im Frühjahr 2005 sahen die beiden Besitzer von einer gemeinsamen Überbauung ab und jede Partei plante für sich. Die Sondierungen wurden auf einen späteren Zeitpunkt verschoben, da die Gärten noch von den Mietern genutzt wurden. Vom 2. bis 5. August 2005 konnten auf dem Areal Fluhstrasse 8/10 archäologische Sondagen durchgeführt werden; die gleichzeitig auf der Parzelle Fluhstrasse 6 geplanten Arbeiten mussten wegen der Gärten auf Ende Oktober verschoben werden. Die Sondagen zeigten, dass (wie schon zuvor vermutet) römische Siedlungs- und Baureste vorhanden sind. Da die Bauherrschaft im Februar 2006 bauen will, musste unverzüglich eine Ausgrabung eingeleitet werden. Mitte August 2005 wurde der Kostenvoranschlag für eine vier Monate dauernde Grabung eingereicht, die Regierung des Kantons St.Gallen sprach am 13. September einen ausserordentlichen Kredit von Fr. 197 000.– (30 Prozent vom Bundesamt für Kultur übernommen). Am 26. September wurde bereits mit der Ausgrabung begonnen; dies, obwohl die Equipe in der ganzen Deutschschweiz zusammengesucht werden musste.



Jona, Kempraten, Fluhstrasse 8/10: Übersicht über die Grabung.
(Foto KA SG)



Jona, Kempraten, Fluhstrasse 8/10: Feingrabung zwischen Hofmauer und mittlerem Gebäude. (Foto KA SG)



Jona, Kempraten, Fluhstrasse 8/10: Detail der Bodenrollierung im mittleren Gebäude, nach Entfernung der Kiesabdeckung. (Foto KA SG)

Vom 24. bis 26. Oktober fanden an der Fluhstrasse 6 archäologische Sondagen statt. Sie zeigten, dass in diesem Bereich mit etwa 1 Meter mächtigen römischen Schichten zu rechnen ist. Angeschnitten wurden zwei römische Gebäude mit Mörtelböden und ein Ofen (Töpferofen?). Die Ausgrabung dieses Teils würde – zusammen mit den Grabungen von Fluhstrasse 8/10 – wichtige Informationen zur Struktur der Römersiedlung liefern. Eine fachgerechte Grabung würde vier Monate dauern, die Bauherrschaft möchte im Mai 2006 mit dem Bau beginnen. Ein Entscheid über einen Sonderkredit steht noch aus.



Jona, Kempraten, Fluhstrasse 8/10: In der Fundamentgrube der Hofmauer lag eine Terra-Sigillata-Schüssel der Form Dragendorff 29 aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts. (Foto KA SG)

Fluhstrasse 8/10

Die rund 550 m² umfassende Ausgrabung unter der Leitung von dipl.phil. Regula Ackermann legte die Reste einer dichten, mehrphasigen Überbauung des Areals in römischer Zeit frei. Direkt auf dem anstehenden Fels (Nagelfluh und Sandstein) fanden sich Spuren von Holzbauten (Balkenrähchen, Trockenmüerchen), die den Beginn der Besiedlung der Römersiedlung (*vicus*) in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. spiegeln. Dies ist der erste Nachweis der «Holzbauphase» in Kempraten; eine ähnliche Entwicklung zeigt beispielsweise der *vicus* von Oberwinterthur. Zur ersten Phase gehört auch ein Töpferofen mit reichlich Fundmaterial. Nach der Auflassung der Holzbauten erfolgte eine grossflächige Terrainumgestaltung mittels Erdabträgen und Planien, auf denen in verschiedenen Phasen Steinbauten errichtet wurden (ab 2. Hälfte 1. Jahrhundert). Insgesamt sind zwei Gebäude und ein Hofbereich nachgewiesen; Letzterer gehört zum bereits 1991 freigelegten «Haus des Töpfers» in der «Rö-

merwiese». In diesem Hof lag eine Latrine. Aus der Fundamentgrube der Hofmauer stammt eine vollständig erhaltene Terra Sigillata-Schüssel aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts. Im mittleren Gebäude lag ein Boden aus einer flächigen Rollierung mit Kiesabdeckung. Am Hang bestehen die Fundamente des Gebäudes aus mächtigen Kieselpackungen (Drainagewirkung), die aufgehenden Mauern aus Kalksandsteinen. Zwei Ziegelfragmente zeigen den Stempel der XXI. Legion (43/44–69/70 n. Chr. im Militärlager Vindonissa stationiert).

Im Frühmittelalter (7. Jh.) wurden zwei Bestattungen in die Ruinen eingebracht, aufgrund der beigegebenen Glasperlen war darunter mindestens eine Frau. Frühmittelalterliche Gräber sind in Kempraten häufig (Römerwiese, Friedhofareal).

Diese Ausgrabung ist von grosser Bedeutung, werden durch die moderne Grabungstechnik nun erstmals verlässliche Informationen zur baulichen Entwicklung, zur



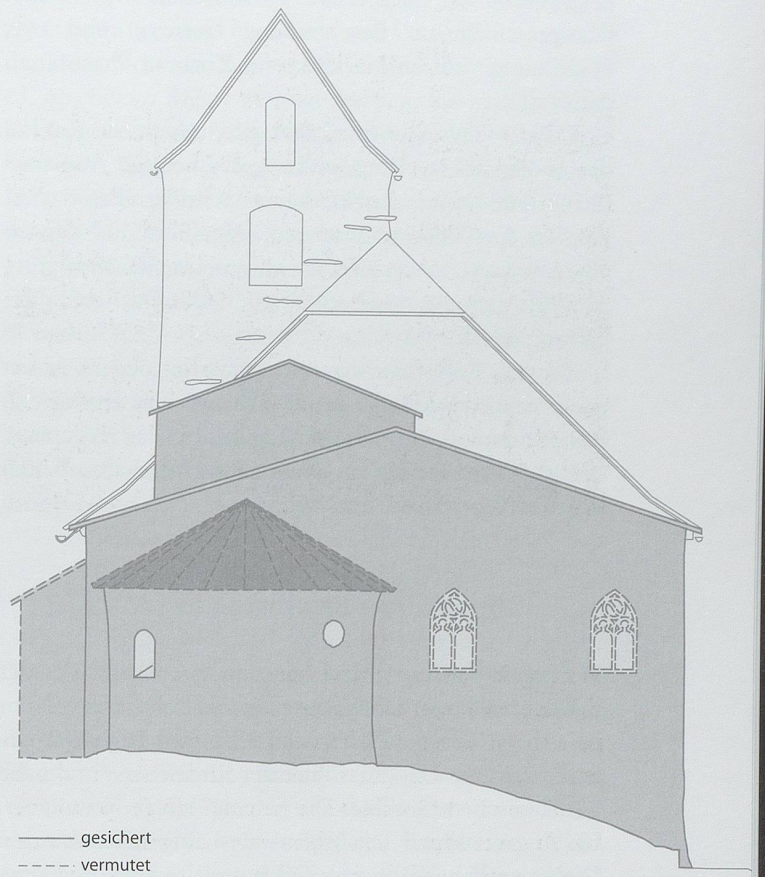
Jona, Kempraten, Fluhstrasse 6: Durch Sondage angeschnittenes römisches Gebäude mit Mörtelboden. (Foto ProSpect GmbH, Reinach)

Lebensweise und zum lokalen Gewerbe im römischen Kempraten möglich sein. Die teilweise schlecht dokumentierten und deshalb nur schwierig interpretierbaren älteren Ausgrabungen können zudem anhand dieser Grabungen neu interpretiert und so Neues zur Geschichte der gesamten Siedlung gewonnen werden. Für detaillierte Angaben muss die Grabung allerdings ausgewertet werden. Ein entsprechendes Projekt kann erst nach Abschluss der Feldarbeiten und nach Sichtung des gewonnenen Fundmaterials ausgearbeitet werden.

Dr. Anne Hochuli-Gysel, Direktorin des Musée Romain in Avenches VD, Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte SGUF und Expertin des Bundes für die Ausgrabungen in Kempraten, schreibt: «Es ist von Bedeutung für die römische Geschichte dieser Region der Schweiz, dass die Siedlungsgeschichte des vicus Kempraten genauer abgeklärt werden kann. Die Ausgrabungen an der Fluhstrasse 8–10 werden erste genauere Resultate dazu beitragen. Es bleibt zu wünschen, dass weitere Teile der Siedlung mit ebenso qualitätvoller archäologischer Arbeit wie die hier beurteilte untersucht werden könnten.»

Walenstadt, Berschis

Die Sicherung der Fresken in der Kapelle St. Georg hoch über Berschis bot Gelegenheit, erstmals detaillierte Pläne dieses berühmten Bauwerks aufzunehmen. Im Juni erfolgten begleitend Beobachtungen zur Baugeschichte sowie Dendrodatierungen durch Hermann Obrist (IGA,



Walenstadt, Berschis, Kapelle St. Georg: Rekonstruktion Bauzustand Mitte 17. Jahrhundert (Phase 4). Im Hintergrund die Silhouette des heutigen Baus, der auf die Veränderungen der 1820er Jahre zurückgeht. (Darstellung KA SG, Raffael Suter)

Zürich). Damit ergeben sich folgende Eckpunkte für die Baugeschichte der letzten tausend Jahre:

Phase 1: Gewölbte Kapelle des 11./12. Jahrhunderts. Sie könnte ein Neubau an Stelle eines älteren Gotteshauses sein.

Phase 2: Asymmetrischer Anbau des leicht trapezförmigen, niedrigen Turms mit flachem Satteldach (Dachneigung 24°), möglicherweise im 15./16. Jahrhundert.

Phase 3: Im Nordwesten Anbau eines Gebäudes von ca. 6,8 x 5,3 Meter an die Nordmauern von Kapelle und Turm, das so genannte Schwestern- oder Bruderhaus. Absätze innen deuten auf Zweistöckigkeit bzw. Zweiphasigkeit des Baus. Er könnte im 16. Jahrhundert entstanden sein.

Phase 4: Der bestehende Nordwestteil wurde auf Kapellenlänge verlängert und mit zwei Spitzbogenfenstern in der Ostmauer beleuchtet. Für die Verbindung von Kapelle und Anbau wurden drei Arkaden in der Kapellen-Nordmauer ausgebrochen. Kapelle und Anbauten fasste

man unter einem flachen Satteldach (Dachneigung ca. 20°) zusammen. Diese Phase ist zwischen 1639 (Visitationsprotokoll mit Beschreibung Phase 3) und 1655 (Zeichnung von Jan Hackaert mit Zustand Phase 4) zu datieren.

Phase 5: Zwischen 1823 und 1825 erhielt die Kapelle durch eine grosse Umgestaltung das heutige Aussehen (Dendrodatierung, bisher keine Schriftquellen). 1823 wurden die Giebelmauern neu aufgeführt und danach ein komplett neues Dach aufgesetzt (Dachneigung ca. 45°). Auch die Apsis erhielt ein neues Dach. 1825 Erhöhung des Turms.

Phase 6: Restaurierung 1900/1901 mit neuem Apsisdach, neuer Holzdecke im Nordanbau und Freilegung, Restaurierung und partieller Ergänzung der Malereien. Seither machten ständige Pflege- und Unterhaltsarbeiten grössere Baueingriffe unnötig.

Sargans

In Sargans fanden zahlreiche Aktivitäten statt: An der *Schlossstrasse* wurde im April der Aushub für den Neubau eines Mehrfamilienhauses (600 m²) begleitet. Die Stelle liegt am Hangfuss über der Rheinebene und nahe am römischen Gutshof. Die Schichtabfolge besteht aus bis zu zwei Meter mächtigem lösshaltigem Kolluvium. Dieses enthält im oberen Teil mittelalterliche und neuzeitliche Funde. Ab einem Meter Tiefe folgten vermischte römische und urgeschichtliche Scherben. Nur lokal liess sich unterhalb des römischen Horizontes eine etwas dunklere Schicht mit vereinzelt urgeschichtlichen Scherben ausmachen. Die Schicht mit zahlreichen römischen Funden ist als antiker Pflughorizont anzusehen und steht vermutlich in Beziehung zum Wirtschaftsareal des Gutshofs. Als stratigrafisch tiefste Funde wurden zwei urgeschichtliche Steinwerkzeuge geborgen.

An der *St.Gallerstrasse* beim *Töbeli* wurde Mitte September der Aushub eines Einfamilienhauses (300 m²) begleitet. Unter Humus und Bauschutt folgte bis in zwei Meter Tiefe eine Abfolge von Schwemmlern des Rheins, was die zunehmende Verlandung des Areals zeigt. Auf der gesamten Sohle der Baugrube wurde ein Horizont mit einer lockeren Streuung von Tierknochen festgestellt. Die Auswertung der 417 Knochen ergab Pferd, Rind, Schwein sowie Schaf/Ziege. Drei Knochen von Pferd und Rind wiesen Schnitt- und Hackspuren auf. Die Kleinheit eines Rindes lässt auf Spätlatènezeit oder Mittelalter (11. bis 13. Jahrhundert) schliessen. Aufgrund der stratigrafischen Lage ist eine urgeschichtliche Datierung anzunehmen.



Sargans, *Passati/Städtchenstrasse 74a*: Die vom Bagger angeschnittene Bestattung einer ca. 40-jährigen Frau. (Foto KA SG)

In der *Passati*, an der *Städtchenstrasse 74a*, entdeckte dipl.phil. Erwin Rigert im November zufällig in der Baugrube für einen Parkplatz (250 m²) eine vom Bagger teilweise zerstörte Bestattung einer ca. 40-jährigen Frau. Erhalten waren die Extremitäten der linken Körperseite. Die Grabgrube war ursprünglich mit einer Trockenmauer aus Steinen ausgekleidet. Das Grab lag dicht unterhalb der dünnen Grasnarbe im hangseitigen Bereich einer vermutlich in frühgeschichtlicher Zeit angelegten Löss-Terrasse. Aufgrund der Grabsitte und eines C14-Datums erfolgte die Bestattung zwischen dem 7. und 10. Jahrhundert n. Chr. In 30 Meter Entfernung wurde 1962 ein Plattendgrab dokumentiert. Diese Indizien deuten auf ein frühmittelalterliches Gräberfeld unbekannter Ausdehnung und Belegungsdichte.

1900 wurde im *Bergfried* des *Schlosses Sargans* ein Mauergeviert mit Mörtelboden freigelegt, welches älter als der Bergfried schien. Deutungen als römischer Turm oder als mittelalterliches Verliess wurden vorgeschlagen. 1964 führte man bei Vorbereitungsarbeiten zum Bau des Heimatmuseums «Grabungen» durch, welche die herbeigerufene Franziska Knoll-Heitz (1910–2001) nur teilweise dokumentieren konnte. Sie vermutete, dass die Mauern des Gevierts älter als der Bergfried seien. Da die seit 1964 freiliegenden Fundamente im Laufe der Zeit Schaden nahmen, mussten sie dringend gesichert werden. Vorgängig wurden alle Mauern durch Hermann Obrist (IGA, Zürich) gereinigt und dokumentiert. Es zeigte sich dabei, dass die Südwestmauer des Gevierts der Bergfriedmauer vorgeblendet und demnach klar jünger ist. Die Südwest- und Nordostwand des Gevierts laufen in die Nordwestwand des Bergfrieds. Dies kann damit erklärt werden, dass in der Nordwestwand des Bergfrieds während der Bauzeit eine Bautüre offen blieb (als einzig möglicher Zugang für Materialtransporte), in die das Geviert als technischer Bau (Mörtelwanne?) eingesetzt wurde. Nach der Fertigstellung des Baus wurde das Geviert funktionslos und die Bautüre wurde geschlossen.

St.Gallen

Im ca. 60 cm unter Strassenniveau liegenden Keller des Hauses Bankgasse 14 mussten im Juli infolge Umbaus punktuelle Bodeneingriffe durchgeführt werden. Im ganzen Keller lag unter einem Betonboden des späten 19./frühen 20. Jahrhunderts ein Backsteinboden des späten 18./frühen 19. Jahrhunderts. Er schloss an eine Nord-Süd verlaufende Mauer an, deren Westseite brandgerötet war (Nähe zur Herdstelle?). Östlich der Mauer (gassen-seitig) folgte unter dem Backsteinboden die anstehende Moräne; im westlichen Teil kam zwischen Moräne und Backsteinboden ein Benutzungshorizont mit Lehmestrich, Mörtellinsen und oberflächlich verschmutztem Moränenlehm zum Vorschein. Der Lehmestrich war gegen die Hauswand durch einen Drainage-/Entwässerungskanal aus Backsteinen begrenzt. Quermauer, Benutzungshorizont und Drainage-/Entwässerungskanal dürften zum dendrodatierten Kernbau von 1426 gehören. Es ist die erste archäologische Untersuchung in einem St.Galler Altstadtthaus seit Jahrzehnten!

Wil

Martin Mengeu, Elgg ZH, fand anfangs Dezember anlässlich einer Baugrubenprospektion an der St.Gallerstrasse 66 (Überbauung Fürstenaupark) eine dunkle



Wil, St. Gallerstrasse 66. Kurzdokumentation des Ostprofils durch Regula Steinhäuser und Raphael Braun; rechts der Finder Martin Mengeu. (Foto KA SG)

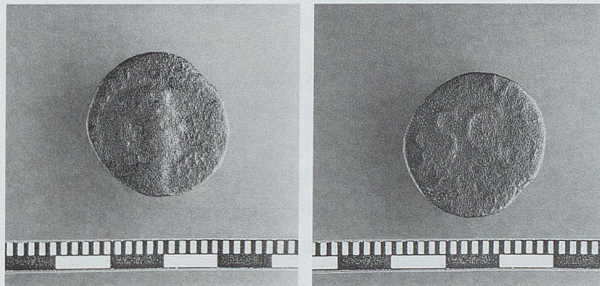
Schicht mit urgeschichtlicher Keramik und meldete dies. Der Schüler hatte bei der Kantonsarchäologie Zürich geschnuppert und sich so das nötige archäologische Wissen erworben. Ein Augenschein ergab am 7. Dezember

folgenden Befund: Für eine grosse Überbauung am Hangfuss des Nieselbergs war das Terrain grossflächig abgetragen worden. Im Nord- und Ostprofil konnte die dunkle Schicht von 0,2 bis 1,2 Meter Mächtigkeit auf je ca. 60 bis 70 Meter verfolgt werden. Sie enthält Holzkohle, gebrannten Lehm, Hitzesteine und prähistorische Scherben. Kiesel im Profil deuten auf Strukturen, liegende Scherben mindestens partiell auf eine erhaltene Kulturschicht. Die dunkle Schicht wird von einer Kolluviumschicht gegen die heutige Terrainoberkante abgeschlossen. Aufgrund der knappen Mittel konnte das Profil vorerst nur rudimentär dokumentiert werden. Die Keramik deutet auf eine spätbronzezeitliche Zeitstellung. Es handelt sich um den ersten Siedlungsnachweis der Bronzezeit in der Region Wil. Die im Boden verbleibenden Reste sind durch eine geplante Überbauung bedroht.

Lotteriefondsprojekt Sarganserland

Das von Erwin Rigert in einem 50-Prozent-Pensum betreute Lotteriefondsprojekt «Archäologische Fundstellen im Sarganserland» erbrachte zahlreiche neue Daten und Fakten zur frühen Geschichte des Sarganserlandes und führt somit an die Wurzeln der «Südkultur». Es konnten insgesamt etwa 380 archäologische Fundstellen dokumentiert werden. Eine Auswahl wird hier kurz vorgestellt (Fundstellen Sargans siehe oben).

Anton Rupp, Ragol (Gemeinde Pfäfers), entdeckte vor 1970 im Garten zwischen Wohnhaus und Stall eine römische Münze, ein 22 v. Chr. in Rom geprägtes As des Augustus. Der damalige Kantonsarchäologe Benedikt Frei (1904–1975) überliess sie dem interessierten Finder. Eine Befragung im April 2005 erlaubte nach fast 40 Jahren die präzise Lokalisierung des Fundortes. Anton



Pfäfers, Ragol: Vorder- und Rückseite der von Anton Rupp gefundenen römischen Münze, eines 22. v. Chr. in Rom geprägten As des Augustus. (Foto KA SG)

Rupp übergab die Münze verdankenswerterweise der Kantonsarchäologie. Es handelt sich um den ersten römischen Fund im Taminatal aus dem unmittelbaren Umfeld eines alten Wegtrassees, welches unterhalb der



Pfäfers, Calfeisental: Ansicht einer Gebäuderuine beim Hinteren Plattental mit Axel Zimmermann, Präsident des Fördervereins Pro Walsersiedlung St.Martin. (Foto KA SG)

heutigen Strasse im Gelände zu sehen ist. Das römische Alter des bis Mitte des 19. Jahrhunderts benutzten Weges lässt sich damit zwar nicht belegen. Dennoch ist die Münze ein Indiz für eine römische Verkehrsverbindung östlich der Tamina von Bad Ragaz über Pfäfers, Vättis und den Kunkelspass nach Tamins.

In den Jahren um 1836 bis 1843 und 1873 entdeckte man bei diversen Bauarbeiten an einem Stall auf der Geländeterrasse «Maïenwies» ob Plons (Gemeinde Mels) mindestens 6 Gräber, davon 5 Plattengräber und 1 Grab mit Steinkreis. In der Folge entstand in der Literatur Verwirrung um Lokalisierung und Grabsitte: es handelt sich nur um eine Fundstelle und die Gräber waren beigabenlos. Der Flurname «Maïenwies» findet sich auf keiner heutigen Katasterkarte. Erst die Befragung lokal ansässiger Personen im Juli erlaubte die genaue Lokalisierung; auf der entsprechenden Terrasse steht heute noch ein alter Stall, der mehrere Bauphasen aufweist (Jahrzahlen 1837 und 1841). Da bis 1905 lediglich ein zweiter, unmittelbar benachbarter Stall auf Maïenwies existierte, ist der Fundort wohl geklärt.

Bei der Begehung des Burghügels *Spilberg* (Gemeinde Bad Ragaz) konnten einige Kleinfunde, hauptsächlich Becherkacheln und wenige Topfscherben, aufgesammelt werden. Diese ersten bekannten Funde belegen die in der Literatur vermutete Benutzung der Burg um das 13. Jahrhundert. Von der Burg sind nur noch ein ca. 5 Meter hoher Mauerzahn (Turm?) und spärliche, absturzgefährdete Mauerreste entlang der nördlichen Plateau-Kante (Schildmauer?) zu sehen.

Der markante Hügel «Büel» im südlichen Dorfteil von Vättis (Gemeinde Pfäfers) wurde im April prospektiert. Sein nördlicher Abschluss wird durch ein ca. 30 Meter breites Plateau gebildet, das von Südwesten über einen Weg auf dem Rücken der Moräne bequem erreicht wer-

den kann. Alle anderen Seiten fallen steil ab. Laut lokalen Gewährsleuten (Axel Zimmermann, Hans Jäger und Oswald Sprecher, Vättis) war bis in die 1970er Jahre am Nordrand des spornartigen Hügels ein Wall von etwa einem Meter Höhe mit davor liegender Mulde zu sehen gewesen. Das Areal ist für einen Festplatz zerstört worden. Am Übergang vom schmalen Hügelrücken zum Plateau befindet sich ein weiteres, noch heute erhaltenes Erdwerk. Es besteht aus einem Vorwall und einem dahinter liegenden weitgehend verschütteten Graben, welche den Zugang zum höher liegenden Plateau abriegeln. Archäologische Funde wie auch archivalische Quellen fehlen. Nach dem Volksmund soll es sich um Schützengräben aus der Franzosenzeit handeln.

Der Förderverein Pro Walsersiedlung St.Martin lud die Kantonsarchäologie zu Prospektionen zu ausgewählten Siedlungswüstungen im Calfeisental (Gemeinde Pfäfers) ein. Unter Führung von Hans Jäger, Axel Zimmermann und Josias Florin wurden 13 Wüstungen an folgenden Lokalitäten besichtigt: *Sardonahütte*, *Sardonawald*, *Rothusböden*, *Untersäss*, zwei Fundstellen auf *Chäsböden*, *Plattental*, *Altsäss*, fünf Fundstellen auf der *Malanser Alp*, darunter der «*Bantli-Hof*». In der Literatur werden die Spuren abgegangener Bauten mit den seit dem 14. Jahrhundert im Calfeisental siedelnden Walsern in Verbindung gebracht. Die Klimaverschlechterung in der frühen Neuzeit zwang die Walser, das Tal zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu verlassen. Das wohl späteste Zeugnis walserezeitlicher Besiedlung im hinteren Calfeisental ist ein Inschriften-Stein mit Jahrzahl (1630er Jahre) sowie Hauszeichen bei der Sardonahütte. Auffallend ist die grosse Vielfalt an Bauformen: Die kleinen Grundrisse auf Rothusböden, Untersäss und Altsäss weisen typologisch ins Hochmittelalter, also auf wohl romanische Bevölkerung. Auf Altsäss liegt ein Pferch mit zwei Sennhütten und zugehörigen rundgemauerten Kellern. Die Mehrheit der angebotenen Gebäude, die im Innenmass oft beträchtliche 5 bis 7 Meter erreichen, gehört ins Spätmittelalter und die frühe Neuzeit. Es sind vermutlich Reste der walserezeitlichen Dauersiedlungen. Auf Chäsböden finden sich Ruinen von stadelartigen Pfeilerbauten.

Oberriet

Der römische Münzschatz von Oberriet aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. wurde 1941 gefunden und umfasste ursprünglich rund 1200 Münzen. Der Finder brachte die Stücke ins Historische Museum St.Gallen, wo sie zunächst bestimmt und inventarisiert wurden. 440 Münzen erhielt er zurück und veräusserte sie an Sammler. Eine detaillierte Materialvorlage stand bis heute jedoch aus. Weil Schatzfunde des dritten Jahrhunderts in der



Oberriet. Der 1941 entdeckte Münzschatz des 3. Jahrhunderts n. Chr. (Foto KA SG)

Schweiz im Vergleich zu den Nachbarländern eher selten sind, kommt dem Schatzfund von Oberriet daher – über den Kanton St. Gallen hinaus – eine wichtige Bedeutung zu. Eine neue Sichtung der Münzen drängte sich auf, da in den 1990er Jahren von lic.phil. Benedikt Zäch verschiedene Ensembles in Privatbesitz dokumentiert werden konnten. Dafür sind aber spezialisiertes Wissen und eine entsprechende Infrastruktur notwendig. Deshalb wurde Dr. Ulrich Werz, Mitarbeiter am Münzkabinett der Stadt Winterthur, beauftragt, eine vollständige Dokumentation der heute noch vorhandenen Fundteile zu erarbeiten und eine wissenschaftliche Auswertung vorzubereiten. Das Projekt wird vom Lotteriefonds finanziert. Das untersuchte Material stammt aus dem Historischen Museum St.Gallen, dem Museum Prestegg Altstätten und dem Heimatmuseum Montlingen. Nach Aufrufen in der Presse liessen sich zusätzlich noch fünf Privatsammlungen im In- und Ausland mit Münzen aus dem Schatzfund von Oberriet ermitteln.

Gleichzeitig nahm die Kantonsarchäologie Prospektionen am vermuteten Fundplatz vor, die rund 150 zusätzliche Münzen zum Vorschein brachten. Damit können auch die verschiedenen Angaben zur Fundstelle erstmals verifiziert werden.

Zusammen mit den Neufunden entsteht nun ein vollständigeres Bild des Schatzfundes von Oberriet. Die Auswertung im Vergleich mit weiteren Schatzfunden erlaubt detaillierte Einblicke in den römischen Münzumschlag des 3. Jahrhunderts.

Weitere Sondierungen, Bauüberwachungen und Augenscheine von Fundstellen fanden in den Gemeinden St.Gallen, Untereggen, Altstätten, Oberriet, Sennwald, Sevelen, Wartau, Sargans, Pfäfers, Bad Ragaz, Mels, Flums, Walenstadt, Quarten, Weesen, Schänis, Rapperswil, Jona, Alt St.Johann, Ebnat-Kappel, Kirchberg, Jonschwil, Wil und Andwil statt.

Öffentlichkeitsarbeit

Archäologische Informationstafeln

Die Informationstafeln zur urgeschichtlichen Siedlung auf dem Montlingerberg und zur Burgruine Blatten finden bei der Bevölkerung sehr grossen Anklang. Deshalb gelangten Gemeinde Oberriet und Ortsgemeinde Montlingen an die Kantonsarchäologie, um auch die Burgruine Wichenstein, die einzige Höhlenburg im Kanton, mit einer ähnlichen Tafel zu versehen. Die Gestaltung übernahm der Zivildienstleistende Raffael Suter, die Ausführung Toni Bitar von Montlingen. Am 28. September wurde die Tafel in einer kleinen Feier eingeweiht. Politische Gemeinde Oberriet, Ortsgemeinde Montlingen, Denkmalpflege und Kantonsarchäologie teilten sich die Kosten.

Am 15. August wurde in Rapperswil-Jona der von Dr. Peter Roellin konzipierte und realisierte «Kulturbaukasten» eingeweiht. Die Kantonsarchäologie lieferte für einzelne Stationen Informationen und Bilder (bronzezeitliche Ste-



Oberriet. Einweihung der Informationstafel zur Höhlenburg Wichenstein. Von rechts nach links: Gemeindepräsident Walter Hess, Ortsgemeindepräsident Montlingen Armin Loher, Bauamtschef Harald Herrsche, Martin Peter Schindler. (Foto KA SG)

ge und Siedlungen am Seedamm; Römersiedlung Kempraten; katholische Kirche Jona). Die «Römerruine» an der Meienbergstrasse ist eine der 36 Bausteine des «Kulturbaukastens», des «Museums ohne Dach». Die Archäologie ist damit ein fester Bestandteil der Geschichte der zweitgrössten Stadt im Kanton.

Pädagogischer Leitfaden für Kempraten

Die restaurierte und 2003 eingeweihte «Römerruine» an der Meienbergstrasse in Kempraten ist nun auch für Schulen ein einfaches und lohnendes Ausflugsziel. Hatte die Lehrpersonen bislang auf den reich bebilderten



Präsentation des pädagogischen Leitfadens zur Römersiedlung Kempratzen in der «Römeruine» an der Meienbergstrasse mit Vertretern von Gemeinde Jona, artefix und Kanton sowie Lehrerinnen und Lehrern. (Foto KA SG)

archäologischen Führer zurückgreifen müssen, so steht nun seit Ende Mai ein pädagogischer Leitfaden zur Verfügung. Hintergrundinformationen, Unterrichtstexte und Arbeitsblätter für alle Schulstufen vom Kindergarten bis zur Oberstufe sollen einen konkreten Zugang zur eigenen Geschichte ermöglichen. Ausgearbeitet wurde der Leitfaden von artefix kultur und schule aus Rapperswil (Andrea Allemann, Elisabeth Herzog, Sandra Hutterli, Helen Parisi). Der Leitfaden ist via Internet abrufbar unter www.ighalle.ch, unter artefix. Damit ist der archäologische Informationspunkt «Römeruine» vollständig. Das Projekt wurde von Gemeinde Jona und Kanton St.Gallen gemeinsam finanziert.

Museumsnacht St.Gallen

Rund 3900 Besucherinnen und Besucher, darunter viele Kinder, besuchten am 10. September von 18.00 Uhr bis



St.Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum. Museumsnacht 10. September. Regula Steinhauser erklärt das Skelett aus Grab 13 (kleiner Klosterhof). (Foto KA SG)

02.00 Uhr das Historische und Völkerkundemuseum St.Gallen. Die Kantonsarchäologie zeigte im Rahmen des reichhaltigen Programms Skelettfunde. Dr. Regula Steinhauser-Zimmermann präsentierte das Mordopfer aus Grab 13 vom Kleinen Klosterhof in St.Gallen, Rahel Göldi half Interessierten beim Zusammensetzen eines anonymen menschlichen Skeletts. Die «handfeste» Begegnung mit menschlichen Knochen stiess auf ein reges und positives Interesse.

Freiherr Johann Philipp von Hohensax

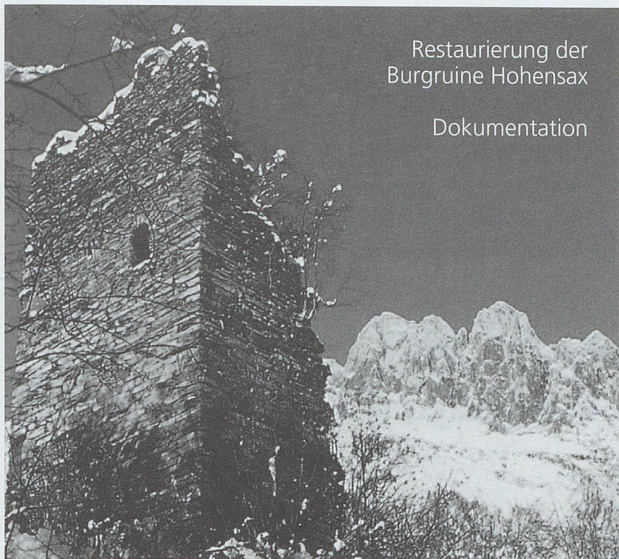
Im Rahmen einer Sommerserie («Abenteuer Wissen – Geheimakte K») griff das ZDF die Mordtat vom Mai 1596 auf. Regula Steinhauser-Zimmermann stellte dabei die umfangreiche Dokumentation im Archiv der Kantonsarchäologie zur Verfügung und ergänzte diese mit weiteren Dokumenten. Besonders zu erwähnen ist die Übersetzung des ersten, 1743 in Latein abgefassten Berichtes zur «Mumie» durch Prof.Dr.Clemens Müller, Kantonsschule am Burggraben St.Gallen.

Ausstellung «Über die Alpen»

Am 8. September 2006 öffnet die Ausstellung «Über die Alpen – Menschen, Wege, Waren» im Historischen und Völkerkundemuseum ihre Tore. Die von der ARGE ALP konzipierte Wanderausstellung endet in St.Gallen und findet hier ihren fulminanten Abschluss. Sie wird mit zahlreichen sankt-gallischen Fundobjekten ergänzt, die teilweise erstmals der Öffentlichkeit gezeigt werden. Der Lotteriefonds zahlt Fr. 90 000.– für die bis in den Sommer 2007 laufende Ausstellung. Für Konzept, Vorbereitung und Realisierung zeichnet die Archäologin lic. phil. Irene Ebneter verantwortlich. Sie betreut auch das reichhaltige Rahmenprogramm.

Burgruine Hohensax

Dank eines Startbeitrages des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen nahmen die Stiftung «Pro Hohensax und Frischenberg» (Präsident: Hans Appenzeller, Sennwald), die Gemeinden Sennwald und Gams, die kantonale Denkmalpflege und die Kantonsarchäologie das Restaurierungsprojekt der Burgruine Hohensax (Gem. Sennwald) wieder auf. Unter Federführung von Architekt Franz Wildhaber, Flums, wurde der Kostenvorschlag bereinigt. Die Denkmalpflege beantragte Beiträge beim Bund und beim kantonalen Lotteriefonds (im Dezember vom Kantonsrat gutgeheissen). Um die Geldsuche der Stiftung zu erleichtern, produzierte die Kantons-



Restaurierung der
Burgruine Hohensax
Dokumentation

Titelbild der von Raffael Suter gestalteten Werbebroschüre für die Restaurierung der Burgruine Hohensax (Gem. Sennwald).

archäologie – mit tatkräftiger Hilfe des Zivildienstleistenden Raffael Suter – eine ansprechende Dokumentations- und Werbebroschüre.

Grosses Echo fanden wiederum Führungen und Vorträge: Am 17. Januar hielt Erwin Rigert an der Universität Zürich einen Vortrag zu den Grabungen auf dem Pfäfersbüel bei Sevelen, am 11. März an der Tagung der Arbeitsgemeinschaft für die Urgeschichtsforschung in der Schweiz AGUS in Bern. Am 24. Januar sprach Thomas Reitmaier zu Schiffswracks (u. a. zum Wrack von Weesen) bei der Gesellschaft für Schweizer Unterwasser-Archäologie GSU. Am 7. Februar referierte Martin Peter Schindler bei der Bürgergesellschaft St.Gallen über die Aufgaben der Kantonsarchäologie. Am 22. Februar führte Regula Steinhauser-Zimmermann das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität des Saarlandes durch die Rorschacher Pfahlbau-Ausstellung. Am 12. März weihte sie den Heimatschutz SG/AI in die Geheimnisse des Römerturms von Betlis ein. Sie präsentierte auch am 8. Mai im Rahmen des Jubiläumsanlasses «Untergang und Erbe – 200 Jahre Aufhebung der Fürstabtei St.Gallen» erstmals einem grösseren Publikum einen zusammenfassenden archäologischen Plan des Klosterareals. Am 14. August führte Martin Peter Schindler im Historischen und Völkerkundemuseum Familien in die urgeschichtlichen Kochkünste ein (mit Degustation!). Am 25. August präsentierte Irene Ebnetter im selben Museum im Rahmen von «Kultur am Nachmittag» Flussfunde aus der Thur. Am 31. August fand der jährliche traditionelle Denkmalpflegeausflug mit Regierungsrätin lic.phil. Kathrin Hilber statt. Ziel war das Sarganserland, wo u.a. die Sicherungs- und Dokumentationsarbeiten im Berg-



Jona, Kempraten, Fluhstrasse 8/10. Regula Ackermann führt am 12. November über die Ausgrabung. (Foto KA SG)

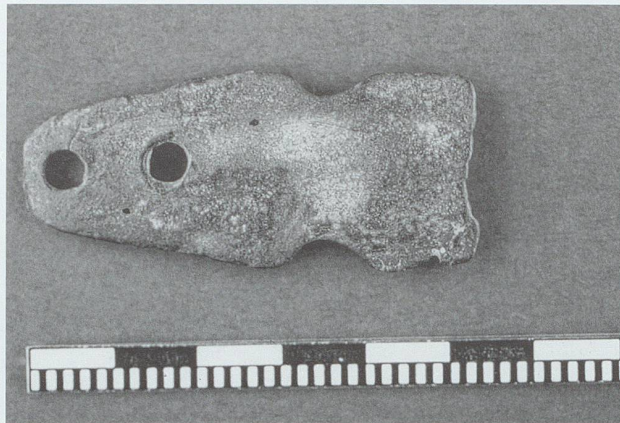


Denkmalpflegeausflug 2005. Regierungsrätin Kathrin Hilber, Gemeindepräsident Arnold Bühler, Dr. Hans Jörg Keel und Architekt Remo Hartmann folgen der Erklärung der Bauphasen. (Foto KA SG)

fried des Schlosses Sargans und an der Kapelle St.Georg ob Berschis besucht wurden. Am 11. September (Europäischer Tag des Denkmals) zeigten Gemeinde Jona (Gemeinderätin Luzia Hofmann-Zumbühl) und Kantonsarchäologie die «Römerruine» an der Meienbergstrasse. Am 12. November liessen sich 300 bis 400 Leute über die Ausgrabung an der Fluhstrasse 8/10 in Kempraten führen. Am 14. November präsentierten Regula Steinhauser-Zimmermann, Dr. Louis Specker und Bertolt Specker «Trouvaillen aus 150 Jahren Pfahlbauliteratur» im Museum für Archäologie in Frauenfeld. Vier Mal war der Kulturgüterschutz der RZSO bei Kantonsarchäologie und Denkmalpflege zu Besuch und liess sich Räumlichkeiten und Schätze zeigen. Am 26. Oktober stand zudem ein Ausflug zur Ausgrabung in Kempraten auf dem Programm. Die meisten dieser Veranstaltungen wurden von der regionalen Presse besprochen.



Der Kulturgüterschutz zu Besuch bei der Kantonsarchäologie. Vorne Dienstchef KGS Michael Peterer, hinten Leiter RZSO Gunnar Henning. (Foto KGS RZSO)



Kirchberg, Bazenheid. Fragment eines spätbronzezeitlichen Schwertes (um 1200 v.Chr.) aus der Thur. Dieser und rund 1700 weitere Funde werden in den Artikeln von Irene Ebnetter besprochen. (Foto KA SG)

Publikationen

Zum vierten Mal erschien ein schwergewichtiger und reich bebildeter Rechenschaftsbericht von Denkmalpflege und Archäologie. Der Band «Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St.Gallen 1997–2003» enthält über 150 Beispiele der täglichen Arbeit der beiden Abteilungen des Amtes für Kultur. Der Vernissage am 23. November wohnten über hundert Behördenmitglieder, Hausbesitzer, Architekten und Handwerker bei. Der festliche Rahmen im Hof zu Wil wurde allseits sehr geschätzt.

Im Jahrbuch 2005 der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte SGUF publizierten Erwin Rigert und Irene Ebnetter ihre durch einen Lotteriefondsbeitrag ermöglichte Auswertung der Ausgrabungen 2003 auf dem Pfäfersbüel in Sevelen. Sensationell ist die Entdeckung der ältesten bekannten jungsteinzeitlichen Sied-



Autorinnen und Autoren des Bandes «Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St.Gallen 1997–2003» im Hof zu Wil: Pierre Hatz, Moritz Flury, Irene Hochreutener, Martin Peter Schindler, Regula Steinhauser-Zimmermann, Menga Frei und Michael Niedermann (von links nach rechts). (Foto KA SG)

lung im Kanton. Eine ausführlichere Pressemitteilung ist im Frühjahr 2006 im Rahmen des neuen Projekts «Bauernhausforschung» der Denkmalpflege geplant.

Im gleichen Jahrbuch veröffentlichte Irene Ebnetter eine Kurzfassung ihrer Lizentiatsarbeit zu Flussfunden aus der Thur bei Bazenheid und Schwarzenbach. Ein entsprechender Artikel ist auch im Toggenburger Jahrbuch 2006 zu finden. Die in der Thur geborgenen Funde reichen bis in die mittlere Bronzezeit (1500 v. Chr.) zurück. Gut vertreten sind auch die jüngere Eisenzeit und die römische Zeit. Neufunde haben das gewonnene Bild ergänzt und verfeinert.

Lic. phil. Maja Widmer publizierte ihre überarbeitete und erweiterte Lizentiatsarbeit über die St.Galler Stadtkirche St.Laurenzen und das darin geborgene Fundmaterial in der Zeitschrift «Mittelalter» des Schweizerischen Burgenvereins. Das vorgestellte Material stellt einen Meilenstein in der Mittelalterarchäologie im Kanton St.Gallen dar. Als Folge des Artikels tauchten verschollen geglaubte Funde im Kirchgemeindehaus St.Mangen wieder auf!

Im Werdenberger Jahrbuch 2006 veröffentlichte Prof. Dr. Margarita Primas eine reich bebilderte Zusammenfassung des zweiten, 2004 erschienenen Auswertungsbandes des Projekts Wartau. Zudem findet sich ein Artikel zur Baugeschichte der evangelischen Kirche Salez von Martin Peter Schindler. Derselbe ist auch in der Festschrift zur Gesamtrestaurierung der Kirche enthalten. Ein gemeinsamer Artikel mit Prof. Dr. Conrad Schindler in der Zeitschrift «terra plana» zeigt die geologische und archäologische Entwicklung des Linthgebiets seit der letzten Eiszeit.

Besonders zu erwähnen ist der neu erschienene, von der SGUF herausgegebene sechste Band der Reihe «Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter», der dem frühen Mittelalter gewidmet ist. Bedeutende Fundstellen wie Wartau, Mels oder St.Gallen sind darin prominent vertreten. Der durch einen Lotteriefondsbeitrag unterstützte Band wurde im Kanton St.Gallen gedruckt.

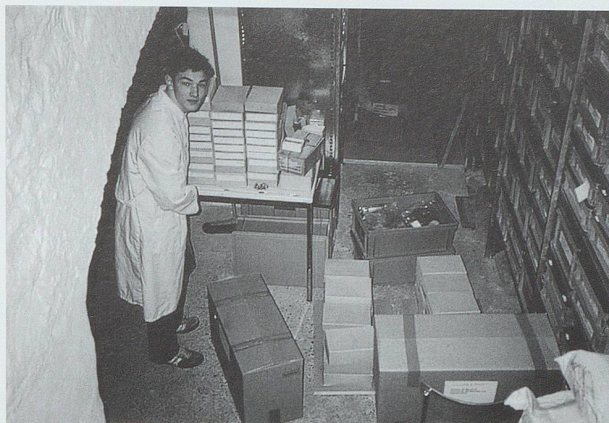
Zahlreiche Publikationen sind in Vorbereitung: lic.phil. Simone Benguerel hat die Überarbeitung ihrer Lizentiatsarbeit zur bronzezeitlichen Fundstelle von Goldach, Mühlegut abgeschlossen. Die Publikation ist für 2006 geplant. Zudem sind Beiträge für die Archäologienummer 2007 des Neujahrsblattes des Historischen Vereins des Kantons St.Gallen in Ausarbeitung.

Personelles

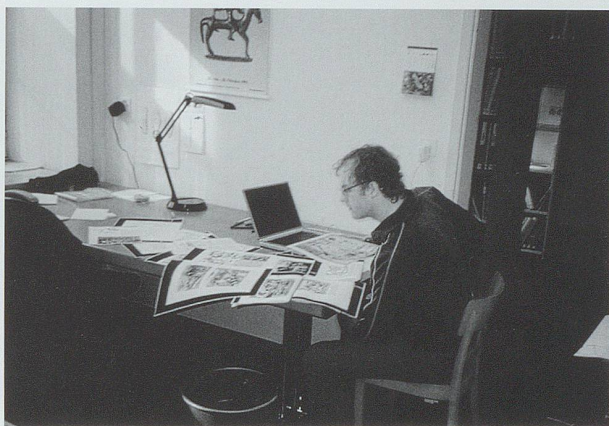
In diesem Jahr konnten fünf Zivildienstleistende für einen Einsatz bei der Kantonsarchäologie gewonnen werden: Gabriel Maurer von Zuzwil (10.1.–8.4.2005), Raffael Suter von Winterthur (28.2.–27.8.2005), Raphael Braun von St.Gallen (29.8.2005–24.2.2006), Simon Riklin von Rorschach (1.12.–23.12.2005) und Jonas Conoci von St.Gallen (5.12.2005–31.3.2006). Es handelt sich durchgehend um hoch motivierte und sehr gut ausgebildete Leute, welche beste Arbeit leisten. Von Oktober bis Dezember waren sie als Ausgräber und Scherbenwäscher in die Ausgrabungen in Kempraten eingebunden. Raffael Suter konnte seine Kenntnisse als Grafiker voll ausspielen: Von der Informationstafel Wichenstein über die Abbildungen der Publikation von Maja Widmer, die Werbebroschüre zur Restaurierung der Burgruine Hohensax bis zu neuen Werbetafeln für die Kantonsarchäologie brachte er alles in saubere und sehr ansprechende Formen.

Ein einmonatiges Praktikum leistete die Archäologiestudentin und gebürtige Rheintalerin Rahel Göldi aus Zürich. Sie arbeitete bei der Museumsnacht St.Gallen und beim Europäischen Tag des Denkmals aktiv mit und gewann Einblicke in den Alltag der Kantonsarchäologie. Auf der Ausgrabung in Kempraten wurden ebenfalls drei Studierende als Praktikanten angestellt: Viviane Glaser aus Basel, Anette Bieri aus Jona und Eric Huber aus Winterthur. Die praktische Ausbildung wird sehr geschätzt; sie verhilft gleichzeitig den Kantonsarchäologien zu erfahrenerem Personal.

Dr. Johannes Hensel, St.Gallen, leistet bei der Kantonsarchäologie verdankenswerterweise Freiwilligenarbeit. Begonnen hat er mit der Umschrift der Akten der



Zivildienstleistender Gabriel Maurer bei der Neuordnung des Fundlagers. (Foto KA SG)



Zivildienstleistender Raffael Suter bei der Zusammenstellung des ersten zusammenfassenden archäologischen Plans des Klosterareals (Leitung Regula Steinhauser-Zimmermann). (Foto KA SG)



Zivildienstleistender Raphael Braun auf der Ausgrabung Kempraten. (Foto KA SG)

Restaurierung 1900/1901 der Kapelle St.Georg ob Berschis. Es folgen nun die Stenonotizen von Franziska Knoll-Heitz zu ihren Ausgrabungen auf Gräpplang.

Wiederum konnten auch verschiedene Schülerinnen und Schüler zu Schnuppertagen begrüsst werden. Besonders die Mitarbeit auf der Ausgrabung in Jona fand grossen Anklang.

Am 14. August starb im 79. Altersjahr Dr. Rolf Schällibaum-Eggenberger, St.Gallen. Der bekannte Veterinär interessierte sich sehr für Archäologie und Steinzeichnungen und unterstützte die Kantonsarchäologie St.Gallen in ihrer Arbeit. Aus seinem Nachlass kamen Fachbücher an die interne Bibliothek, ein namhafter Betrag geht an die Publikation eines Fachartikels. Dafür sind wir ihm sehr dankbar und wir werden ihn in guter Erinnerung bewahren.



Dr. Rolf Schällibaum-Eggenberger (1926–2005) bei einer Sondage in Alt St.Johann im August 2000. (Foto KA SG)